Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 24

Artikel: Sommerlandschaft

Autor: Büchli, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
13. Juni
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Sommerlandschaft.

Von Arnold Büchli.

Ein heller Giebel grüßt vom Bühl
Aus Reben und aus Birnbaumkränzen,
Vom Ufer lockt ein Lüftchen kühl,
Durch Weinlaub flimmert Wellenglänzen.

Ein Trommler übt am Haldenrand,
Die Heuer rufen auf den Feldern,
Talüber knallt der Schützenstand,
Und widerhallt an fernen Wäldern.

Ein kornblond Mädchen träumt im Heu.
Sieh dort im Seeblau Segelblinken!
Und rauschend schäumt das Schiff vorbei,
Weit folgt ihm Jauchzen noch und Winken.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 24

Sie ging eilig ins Haus und kramte mit flinken Fingern in der Schublade herum. Da. Da war es! Sie wurde ordentlich blaß, nahm dann entschlossen Portemonnaie und Rechnung und wanderte in den Laden zurück, in dem nur Peter allein war, weil es auf Mittag ging.

„Hier ist die Rechnung, Herr Rapin, und hier das Geld", sagte sie energisch. Der junge Mann stand mit rotem Kopf verdutzt und verschüchtert da und blickte bittend nach dem stolzen Fräulein. Sie sah dabei, daß er wieder die alten soliden Lodenkleider trug. Trotzdem sah er nicht schlecht aus. Er war noch mehr in die Breite gegangen und der Kopf war noch rassiger, eckenstirnig und eigensinnig geworden. Das Gesicht war frisch, mit einem schwarzen Haaranflug über dem festen Mund, der nun etwas geöffnet war und die überaus gesunden gelben Zähne sehen ließ. Am schönsten waren die wilden Augen. Eben noch hatten sie etwas kindlich Hilfloses, und das sah drollig aus bei diesem starken Menschen gegenüber dem zarten Fräulein. Aber dann schauten sie klar, klug und sehr entschlossen drein. Er unterschrieb die Rechnung und schob sie ihr zu. Das Geld ließ er liegen. Nachdem sie das Papier exakt zusammengefaltet hatte, begann sie spitz:

„Diese Rechnung wurde von uns nicht bezahlt und doch ist sie bezahlt. Wie kommt das, Herr Rapin?"

Er entgegnete ruhig: „Das kommt daher, weil ich sie bezahlt habe."

„Wie!" rief sie entrüstet, „wie kommen Sie dazu?"

„Weil ich dachte, die Mahnungsart meiner Meisterin könnte Sie kränken. Ich leide das nicht und will nicht, daß Sie uns etwas schuldig sind."

„Ach!" schrie das Fräulein und hatte fast Tränen in den Augen und alle Ruhe war dahin: „Das ist stark, um nicht zu sagen unverschämt!"

Er sah sie trotzig und hilflos an und sagte: „Es war ja nur vorläufig ein Weg, bis ich es Ihnen sagen konnte."

Merkwürdigerweise brach sie dieses Thema ab, obwohl ihr ein prüfender Blick sagte, daß er lüge und wahrscheinlich die ganze Sache verschwiegen hätte. Sie schauten einander an und dabei machten ihre Blicke immer mehr Frieden. Sie hätte nun gehen können. Nach einiger Zeit jedoch begann sie artig, das Näschen vornehm in der Luft und mit kühlen Augen:

„Sie sind also wieder da?"

„Ja."

„Und warum?"

„Weil ich Heimweh hatte nach der Stadt, nach allem. Als nun der Herr starb, schrieb mir die Frau, ich könne wieder eintreten, sie würde froh über meine Hilfe sein. Und nun bin ich da."

„Und glücklich?"

„Jetzt schon."

Sie überhörte, wie eine kluge Dame, was sie nicht hören wollte, und untersuchte weiter:

„Und nun wollen Sie immer dableiben?"